Ornithologische Beobachtungen.

Der Vogelzug im Herbst 1894 und die Ueberwinterung unserer Vögel in der unteren Mainebene pro 1894/95.

Von L. Bugbaum.

Der Herbst des Jahres 1894 war schön, und der Vogelzug nahm auch den gewöhnlichen Verlauf, einige Arten blieben aber viel länger hier, als es gewöhnlich der Fall ist. Am 30. August verließ die erste Schwalbenbrut, die ziemlich gut gediehen war, ihre Heimat, nachdem sich schon einige Wochen vorher alle zusammengefunden und Wettflüge veranstaltet hatten. Der Kranichzug gestaltete sich wie folgt:

Am 4. Oktober kamen	52 Stück bei SW vorüber.
" 5. " "	24 " " S "
" 9. " "	18 " " SW "
" 17. " "	30 u. 40 " " " "
" 20. " "	36 " " " "
" 24. " "	73 u. 60 " " S "
" 25. " "	85 " " S "
" 1. November "	34, 64 u. 71 " " S "
" 4. " "	32 " " SW "
" 8. " "	34 " " NO "

Sie haben diesmal wieder ihre alte Zugstraße eingehalten und kamen aus der Wetterau am Taunus entlang durch das Maintal nach dem Rheine hin. Am 1. November war der Zug am stärksten und fast alle Züge gingen sehr hoch. Die weißen Störche hatten schon Anfangs August ihre bekannten Versammlungen auf den alten Plätzen abgehalten und zogen am 25. August nach den Winterquartieren.

Am 16. Oktober waren noch viele Hausrötel, weiße Bachstelzen und Distelfinken da, und am 24. Januar 1895 wurden sogar zwei Hausrotschwänze von den Holzhauern im Walde gesehen. Ob diese durch den gelinden Vorwinter zurückgehalten wurden oder zur Zeit nicht mitziehen konnten, ist mir nicht bekannt. Am 18. Oktober zogen alle Rauchschwalben und Hauschwalben ab. Die Stare aus dem Odenwald waren schon sehr frühe hierher gekommen und nächtigten bis zum Winter hinein in dem Schilfrohr am rechten Mainufer. Seit einigen Jahren kommen sie schon im Juli zu Tausenden und bleiben oft bis weit in den Winter hinein in der Mainebene. Es ist auffallend, daß sie nie Anstalten machen, in hiesiger Gegend zu nisten. Vor 30 Jahren fand man sie noch häufig in alten, hohlen Eichen und Buchen unserer ausgedehnten Waldungen, seit aber diese gefällt wurden, sind sie verschwunden.

Der Winter 94,95 war ¹⁸⁹⁴1895 und für unsere Vögel hart. Im Januar hatten wir nur sechs Tage, auf welchen das Thermometer bis 0° R. stand, und der ganze Februar, sowie die erste Hälfte des März hatten —1° bis 17° R. zu verzeichnen. Am 23. November kamen die ersten Wildgänse hier an, und mit ihnen zog auch der richtige Winter ein. Der Main war Mitte Dezember sehr belebt von Stockenten, und am 16. Januar wurde aus dem Vogelsberg gemeldet, daß viele Wildgänse und Wildenten dorten angekommen seien. In der zweiten Hälfte des Januar kamen täglich große Scharen von Wildgänsen, 30, 40 und 100 Stück, hier an und signalisierten kälteres Wetter. Die Stare kamen um diese Zeit an ihren Geburtsstätten im Odenwalde in großen Schwärmen an, zogen aber bald wieder ab, jedenfalls weiter nach S. Am 26. Januar wurde eine Großtrappe in Mombach bei Mainz geschossen, und am 30. Januar wurde eine solche im Flörsheimer Feld erlegt. Auch in den ersten Tagen des Februar war der Main von Wildenten und Wildgänsen sehr belebt, welche letztere regelmäßig täglich ihre kalten Bäder nahmen. Am 10. Februar stellte sich aber das Maineis und erst am 11. März ging es wieder ab. Hierdurch entstand Wassermangel bei den Vögeln, und als vom 7. bis 11. Februar die Kälte auf —17° R. stieg, da war die Not sehr groß. Viele starben, und ich glaube, daß ganz besonders der Mangel an Wasser die Hauptursache war. Wir haben ja schon öfter dieselben Kältegrade zu verzeichnen gehabt, aber es waren nicht alle Gewässer zugefroren und die Verluste waren auch bei den Kleinvögeln nicht so groß wie diesmal. Ich habe deshalb auch stets warmes Wasser auf die Futterplätze bringen lassen, und wurde dasselbe von den Vögeln begierig aufgenommen. In dieser Zeit sind auch viele Rehe umgekommen, und ich schreibe auch deren Verenden dem Wassermangel zu. Die Wildenten zogen sich an den Wickerbach, der nie ganz zufriert, und auch die Wildgänse suchten dort ihren Durst zu stillen. In dieser Zeit kamen die Eichelhäher in die Dörfer herein, und auch die Rabenkrähen und Saatkrähen gingen in die Höfe und suchten nach Nahrung. Alle waren ein Jammerbild und jedes fühlende Herz hat dazu beigetragen, dieser Not zu steuern. Ende Februar zogen die Wildgänse besonders zahlreich umher, die meisten gingen nach S. Am 25. Februar kamen die Stare wieder hier an, und so hatte ich Hoffnung, daß das Wetter bald umschlagen werde. Das Thermometer zeigte an diesem Tage morgens 8 Uhr —4° R. Am 26. Februar sah ich schon zwei rote Milane und am 27. Februar kam der erste weiße Storch hier an. Am 28. Februar kamen sechs Rauchschwalben hierher und flogen den ganzen Tag hin und her. Es war mir sehr auffallend, diese so zeitig hier zu sehen, doch am nächsten Tage waren sie verschwunden. Da nun der Hauptzug der Schwalben erst am 31. März hier ankam, so bin ich versucht anzunehmen, daß diese sechs Rauchschwalben hier überwintert haben. Ob diese meine Vermutung richtig ist,

kann ich freilich nicht beweisen, allein ich habe noch niemals Schwalben um diese Zeit hier gesehen. Eine betrübende Beobachtung habe ich in dem letzten Winter noch gemacht. Die große Not hat die Rabenkrähen dazu gebracht, daß sie kleine Singvögel angriffen, verfolgten und töteten. Sogar die Möven auf dem Main haben sie, sich gegenseitig unterstützend, mit Erfolg angegriffen. Es ist ja allerdings bekannt, daß die Rabenkrähe Singvogelnester plündert und auch alte Singvögel angeht, aber sie verlegen sich doch nicht alle auf dieses Räuberleben. In diesem Winter, als die Not sehr groß war, machten sie aber aus diesem Raube ein reines Geschäft. Auch einige Elstern, die hier jetzt vollständig ausgestorben sind, kamen in diesem Winter heran und verlangten ihren Anteil. Raum war aber die grimmige Kälte gewichen, so gingen die Wegelagerer auch wieder zurück in ihre Regionen, und die Kleinvögel zogen sich nach und nach auch von den Futterplätzen wieder hinaus in Flur und Wald, und alle waren sichtlich erfreut, die schwere Zeit überstanden zu haben.

Ornithologischer Aberglaube vergangener Zeiten.

Von Dr. Martin Bräß.

II.

Der Hahn und seine Familie in der alten *materia medica*.

Allen drei Reichen der Natur hat von alters her bis auf den heutigen Tag die Heilwissenschaft ihre Medikamente entlehnt. Während aber die Heilmittel aus dem Pflanzen- und Mineralreich noch in der Gegenwart eine wichtige Rolle spielen, sind es nur wenig tierische Produkte, die der kranken Menschheit auch heute noch zum Segen gereichen. Moschus, Bibergeil, Leberthran, spanische Fliege, Bluteigel, auch Hirschtalg und Dachsfett, das dürfte so ziemlich den zoologischen Schatz unserer Apotheken erschöpfen. Wie ganz anders urteilten dagegen die Ärzte von ehemals! Das „Neueröffnete, wundersame Arznei-Kästlein“ (Leipzig 1894) unseres hochverehrten und hochverdienten Prof. W. Marshall giebt einen sehr interessanten Ueberblick darüber, „wie es unsre Voreltern mit den Heilkräften der Thiere gehalten haben.“ Wir wollen auch an dieser Stelle das geistreich geschriebene, unterhaltende, ja amüsante Buch auf das Wärmste empfehlen. Man staunt über die wahrhaft erdrückende Fülle und Mannigfaltigkeit von Heilmitteln, welche die *materia medica* dem Tierreich entlehnte. Natürlich hat die Klasse der Säugetiere die meisten Medikamente liefern müssen; aber auch die Vogelwelt, von der heute wohl überhaupt nichts mehr in den Apotheken zu haben ist, mußte ihren Tribut zahlen. Wenn wir jene fast ganz vergessenen dickleibigen Schweinslederbände mit ihren oft hochtrabenden Titeln — z. B. „Trefflich-versehene Medicin-Chemische Apotheke“ oder „Höchstkostbarer Arznei-Schatz“ u., ferner die Apotheker-Ordnungen und -Kataloge der ver-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Buxbaum L.

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen. 276-278](#)